

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 21.** den 21. Mai 1836.

Kurrende.

Nach §. 5 des im VII. Stück des Amtsblattes der Königlichen Regierung hierselbst vom Jahre 1835 emanirten Reglements müssen die Beiträge zum Schullehrer-Pensions-Fond alljährlich am 1. Mai entrichtet und von den Orts-Behörden mit den Steuern des genannten Monats an die Kreis-Steuer-Kasse abgeliefert werden. Nur sehr wenige der Herren Schullehrer und der Orts-Behörden haben diesmal diese Vorschrift beachtet; vielmehr haben die Ersteren ihren Beitrag theils unmittelbar zur Kreis-Steuer-Kasse eingezahlt und dieser dadurch das diesfällige Geschäft erschwert, großen Theils aber sind selbige, nach längst beendigter Steuer-Einnahme, mit ihren Beiträgen bis heut noch im Rückstande.

Die Restanten werden daher hiermit aufgefordert, ihre Beiträge bei Vermeidung der in der bezogenen Verordnung angedrohten Zwangsmaaßregeln für diesmal schleunigst an die Kreis-Steuer-Kasse einzusenden, sämmtliche Herrn Schullehrer und Orts-Behörden aber angewiesen, künftig die Eingangs allegirte Verordnung genau zu beachten.

Breslau den 18. Mai 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Kurrende.

Den Ortsgerichten des Kreises wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Nachweisung der neu etablirten besondern Gehöfte und vorkommenden Orts-Namen-Veränderungen nicht mehr im Monat Januar, sondern den 1. November eines jeden Jahres an das unterzeichnete Amt einzureichen sind. Die Ortsgerichte haben diese Abänderung in ihren Termin-Tabellen zu notiren.

Breslau den 19. Mai 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Nachdem die Zahlung der Vergütigung für die auf das Relais zu Klein-Tinz am 7. und 8. September v. J. zur Reise der Allerhöchsten Herrschaften vom Breslauschen Kreise gestellten Pferde durch das hiesige Königl. Ober-Post-Amt erfolgt ist, so werden die Wohllöbl. Dominien und die Ortsgerichte der betreffenden Gemeinden, welche Pferde auf dieses Relais gestellt haben, hiermit aufgefordert, die ihnen competirende Vergütigung im Laufe des künftigen Monats gegen Quittung in der Kreis-Communal-Kasse in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 20. Mai 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Die Warnerin.

(Fortsetzung.)

„Margaretha," rief die Gräfin von Trautmannsdorf ihrer Zofe, der alten Gertraud Pflegetochter, zu. „Margaretha, bringe mir das Kästlein mit dem Schmucke, welches dort in dem Schrein steht; gleich vorne, im zweiten Fache wirst Du es finden."

In geschäftiger Eile ging die Dirne nach dem hingewiesenen Ort, und fand auch alsobald das Verlangte. Sorgfältig schloß sie wieder den Schrein und trat, harrend auf weitere Befehle, mit dem Kästchen hinter den Sessel ihrer Gebieterin. Die Gräfin, welche vor ihrem Toilettentisch saß, und in das helle Glas des Spiegels blickte, um die hochtoupirte und gepuderte Frisur zu ordnen, schien nicht der Zofe Nähe zu bemerken, deren Blicke bald die Herrin, bald das Gemach betrachteten. Auf der Dame schönem Antlitze lag ein verführerischer Reiz; die dunkeln Augen erhöhten das Weiße ihres Colorits, und ein leichtes Lächeln umspielte den fein geschlitzten Mund. Ein langer schwarzer Sammet-Latz, reich mit Silber gestickt, schloß sich eng um Brust und Rücken, und ein rosa Atlas-Kleid, in viele Falten gelegt, und weit von dem Körper abstehend, schmückte die herrliche Gestalt. Sie nahm Margaretha den Schmuck aus der Hand, legte um ihren alabasternen Hals ein goldenes Halsband mit vielen wunderlichen Schaumünzen geziert, wandte um ihren schön geformten Arm kostbare Spangen, und steckte in die hohe Frisur eine brillantene Nadel.

„Netze die Blumen," sprach nun die Gräfin zu Margaretha, „dann ist Dein Dienst für heute gethan, Du kannst zu Deiner Pflegemutter hinüber gehen, denn ich bin diesen Abend bei Ihrer Durchlaucht, unserer gnädigsten Kurfürstin. Um die zehnte Stunde sei wieder hier, dann sollst Du mich entkleiden."

Die Dirne verbeugte sich und schickte sich an, nach dem Altane zu gehen. Die Gräfin warf einen prüfenden Blick, ob auch der Anzug vollendet sei, in den Spiegel und gewahrte dabei, wie mit gesenktem Haupte das Mägdlein, gleich einer Träumerin, nach der Thür des Altanes schritt. „Margaretha!" rief sie.

„Zu Befehl," stammelte erschreckt die Dirne.

„Margaretha, tritt näher," fuhr jene fort, „was ist Dir, was für ein Kummer nagt an Deinem Herzen, daß Du so trüb und stille bist, wenn Du in meiner Nähe weilest?"

„Herrin, ich weiß es selbst nicht," war die Antwort, und heiße Thränen benetzten der Gräfin Hand, welche die Jungfrau küßte. —

„Thörin, Du bist verliebt," lachte die Dame, „und liebst vielleicht unglücklich; vergiß den Undankbaren, und wähle Dir einen andern Coridon, Du wirst zur Närrin sonst. Ich mag diesen Trübsinn nicht — daß ich nie wieder Thränen sehe, wir sind geschieden sonst auf immer, dies nimm in Acht und thu' jetzt Deine Arbeit."

Margaretha wagte nicht das Auge vom Boden aufzuschlagen, und mit gesenktem Blicke schritt sie an ihre Arbeit auf dem Altane, wo ungestört noch manche Zähre über die glühende Wange der Jungfrau rann, und manchen Seufzer ein kosender Abendwind entführte. Bald aber kehrte die Maid wieder zurück, um den leeren Wasserkrug zu füllen, und eilte schnellen Schrittes, um die rothgeweinten Augen der Gebieterin nicht blicken zu lassen, durch das herrschaftliche Zimmer.

„Wo er nur weilt," sprach leise die Gräfin, während ihre rosigen Finger ungeduldig mit dem Fächer spielten, „ich begreife es nicht, längst schon ist die Stunde vorüber, in welcher er zu kommen versprach, ich werde fast unruhig. Heute sind es grade drei Monde," setzte sie nach einer Pause hinzu, daß ich der Kurfürstin als Gesellschafts-Dame gegeben ward. Oesterreich, theures Vaterland, ich bringe Dir ein schweres Opfer."

Ein eintretender Diener verhinderte die Fortsetzung dieses Selbstgesprächs, und als er den Grafen Schwarzenberg meldete, erheiterten sich die Züge des Hoffräuleins, und sie gab den Befehl, daß er näher kommen möge. Ernst und verstimmt trat der Minister ein, und sein mürrisches Gesicht paßte schlecht zu der festlichen Kleidung, die er trug. Sein großes schwarzes Auge rollte unstät umher und zeigte von inneren, tobenden Gefühlen; ein einziger Blick machte der Gräfin die Vereitelung einer Intrigue kund.

Er trat der Dame näher, küßte ihre Hand und flüsterte ihr zu: „Wieder vereitelt!"

„Setzt Euch, Schwarzenberg," entgegnete die Angeredete, „und erklärt Euch deutlicher."

Sie zog ihn auf das Kanapee, und nach einem unterdrückten höhnischen Lächeln begann der Minister also: „Der Plan, den Kurprinzen bei seinem Vater verdächtig zu machen, scheiterte; schon im Entstehen ward er durch die plötzliche Ankunft Friedrich Wilhelms und durch ein Gespräch Kalkhuhns mit Georg vereitelt. Der Kurfürst ist mir gram geworden, und hat mich heute nicht vorgelassen.“

„Ihr setzt mich in Erstaunen,“ unterbrach ihn die Trautmannsdorf.

„Seid unbesorgt,“ tröstete jener, „ich denke, daß sich bald das Blatt wenden wird; so leicht giebt er den Günstling nicht auf, nur einige Tage gehen in Unthätigkeit hin, dies ist der einzige Verlust. Der Prinz wird mich, da er seinen Ankläger kennt, vermeiden, und doch wünschte ich, daß er in meiner Nähe bliebe. Zu diesem Zwecke wollte ich Euch nun, holdseligste der Frauen, geschmückt mit allen Reizen, denen kein Sterblicher widerstehen kann, fragen, ob Ihr mir hülfreiche Hand leisten wollet. Ihr wißt, wem der Kurhut nach Georgs Tode bestimmt ist; Ihr kennt meine Liebe zu Euch, und gerne theile ich künftig mit Euch Thron und Reich, seid Ihr willfährig, meine Bitte zu erhören.“

„Kurfürstin von Brandenburg,“ sprach leise vor sich hin die Gräfin, und wendete sich darauf mit den Worten: „Was ist Euer Begehr, was soll ich thun?“ zu Schwarzenberg.

Neu belebten sich die Züge des Ministers, und ihre Hand ergreifend, sprach er: „Sein Herz entzünden durch der Liebe Feuer; wen Ihr besiegen wollt, der ist durch Euer Wollen schon besiegt. Nähert Euch ihm, preiset seinen Muth, seine Klugheit, streuet ihm Lorbeern, wo Ihr könnt, dann wird er gern in Eurer Nähe weilen, und wer dort ist, der muß sich Euch ergeben.“

„Schmeichler,“ lachte das Hoffräulein, „wer weiß, ob mir der Sieg gelingt; was meine schwache Kraft vermag, das will ich thun, hier meine Hand zum Unterpfande.“

Mit freudeglühendem Auge drückte er die dargebotene Rechte an seine Lippen, und reichte der Gräfin den Arm, um sie zur Kurfürstin zu geleiten.

Bleich und verstört trat nach einigen Augenblicken Margaretha durch das Vorzimmer in das Gemach; sie sah scheu umher, und als sie Niemand erblickte, rief sie unter Thränen schluchzend aus: „Mein Gott, was mußte ich vernehmen! Als ich vom Wasserschöpfen zurückgekehrt war, und den Grafen bei der Herrin hörte, wollte ich sie nicht stören, und harrte draußen. Plötzlich höre ich seinen, den geliebten Namen; ich horche auf, und ach! welche Worte drangen zu mir. Herr erhalte ihn den Eltern und dem Lande; nur Du kannst ihn erretten aus der drohenden Gefahr, die ihn umgiebt. O Vater des Himmels verlaß ihn nicht.“ Sie trocknete die feuchten Augen, löschte die brennenden Kerzen aus, und wankte beklommenen Herzens nach dem traulichen Oberstübchen ihrer Pflegemutter Gertraud, die herzlich ihr Töchterchen willkommen hieß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Die Bauern in Ulster haben die Gewohnheit, wenn sie vom Wiesenmähen nach Hause gehen, ihre kolossalen Sensen, welche am Griffe eine Spitze haben, um sie in die Erde zu stecken, gleich einem Gewehre in die Höhe stehend auf der Schulter zu tragen, so daß die Schärfe der Sense ganz über ihrem Halse schwebt. Zwei Kameraden schlenderten auf diese Weise den Fluß entlang nach Hause, als sie einen großen Lachs gewahrten, der, mit dem Kopfe unter einem Baumstamme verborgen, den Schwanz im Wasser emporstreckte. — Sieh Paddy, ruft der Eine, der dumme Lachs, der glaubt, daß wir ihn nicht sehen, weil er uns selbst nicht sieht. Hätte ich doch meinen Speer, dem wollte ich einen guten Stoß geben. O, sagte der Andere, an den Lachs heranschleichend, das muß auch mit dem Sensenstiele gehen. Gieb Acht! und zu stößt er, und trifft den Lachs richtig, leider aber auch zugleich seinen Kopf mit der Sense, der vor den Augen des erstaunten Kameraden schallend in's Wasser plumpt. Lange konnte dieser nicht begreifen, wie Paddy's Kopf so schnell herunter kam, und noch heute giebt er nicht zu, daß die Sache mit rechten Dingen zugegangen sei. Ein böser Kobold, meint er, habe sicher die Sense geführt.

Rathgeber.

25. Farbige Zeuge zu waschen.

Wenn man die bedruckten baumwollenen Zeuge, z. B. Zitze, Mousseline ꝛc. mit Seife wäscht, so verlieren sie meistens die Farbe.

Um diesem Uebel aber auszuweichen, und die Kleidungsstücke rein zu waschen, ohne daß sie die Farbe verlieren, gehe man auf folgende Art zu Werke.

Man erhitze Flußwasser so weit, daß man die Hand kaum darin erleiden kann; man wäge das zu waschende Kleid, den 8. Theil dieses Gewichts nehme man gute Weizenkleie, mische sie mit dem heißen Wasser vermöge eines hölzernen Löffels durch einander, und lasse das Ganze etwa noch 5 Minuten über dem Feuer; dann thut man das zu reinigende Kleidungsstück hinein, und bewegt es mit einem hölzernen Stecken (Löffel ꝛc.) hin und her, wobei das Kleienwasser fast bis zum Sieden (aber nicht ganz bis zum Kochen) gebracht wird. Wenn man nun glaubt oder sieht, daß das Kleid rein ist, läßt man das Ganze allmählig abkühlen; dann nimmt man das Kleid heraus, und schweift es in einem fließenden Wasser recht gut aus, worauf es gestärkt, getrocknet und geplättet wird.

26. Mittel gegen die gemeine Hunde-krankheit.

Wenn der Hund 10 bis 12 Wochen alt ist, dann zieht man ihm auf den obern 2 Seiten des Halses, beinah zwischen den Ohren, ein Haarseil oder ein wollenes Band durch die Haut und lasse solches 12 bis 14 Tage sitzen und eitern; alle 24 Stunden muß das Seil oder Band etwas gerückt werden, und um die Eiterung zu befördern, bestreicht man es mit etwas Terpentin-Spiritus.

Die Hunde, auf diese Art behandelt, bekommen diese Krankheit entweder gar nicht oder doch nur sehr schwach. Sobald man bemerkt, daß der Hund doch diese Krankheit bekommt, wird ihm abermals ein Wollband, wie angegeben ist, durchgezogen, und er wird genesen.

Anzeigen.

Ein die Landwirthschaft gründlich erlernter und mit einem guten Zeugniß versehener junger Mann, 18 Jahr alt, welcher deutsch und polnisch spricht, wünscht baldigst als Wirthschaftsschreiber gegen ein angemessenes Honorar unterzukommen. Das Nähere ist zu erfahren Weidenstraße No. 27 drei Treppen hoch.

In Pilsnitz sind Röthe-Keime von besonderer Güte zu haben.

Diebstahl. Dem Fuhrmann Ueberschär aus Zduny (Regierungs-Bezirk Posen) wurden in Weida Nachts vom 11. zum 12. d. M. von seinem Wagen gestohlen: Ein Oberrock von graublauem Tuch mit seidenen übersponnenen Knöpfen, ein schwarzseidenes Halstuch, 10 Loth baumwollenes weißes Garn, 2 Mühl-Kehr-Bürsten; ein in eine alte geflickte Plaue mit Stricken verschnürter Sack von roher Leinwand, worin sich befanden: 39¼ Elle Kattun, brauner Grund mit großen rothen Blumen, 40 Ellen Kattun weißer Grund, lilla, grün und roth gemustert, 40 Ellen Berliner Callico, braun und roth gemustert, 15 Ellen braunwollenes Hosenzeug, 15 Ellen gestreifter Satin, 45 Ellen blauer Kittai, 25 Ellen bunter Kattun mit braunem Grund, 35 Ellen Kattun, aschgrauer Grund, 25 Ellen rosa gestreifte Leinwand, 20 Ellen Leinwand, schwarz und weiß gestreift, 20 Ellen roth und weiß gestreift, 27½ Elle blau und weiß gestreift, 1 Stück weißer Parchent, 9 Stück Frangen, 3 Shawl-Westen, 6 Stück seidne Westen, 7 Stück Palm-Umschlagetücher, 18 verschiedene farbige Kattun-Tücher, 1 gelbes und 2 blaue Merino-Tücher.

Breslauer Marktpreis am 19. Mai.

Preuß. Maaß.

	Höchster rtl.	sg.	pf.	Mittler rtl.	sg.	pf.	Niedrigst. rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	8	—	1	4	6	1	1	—
Roggen = =	—	22	6	—	21	6	—	20	6
Gerste = =	—	17	—	—	16	6	—	16	—
Hafer = =	—	15	6	—	14	10	—	14	3

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Breite Straße № 36. Gedruckt bei Gustav Kr…fer, Schubrücke. № 37.